

„Armut – Stigma und Skandal in einer neoliberal formatierten Gesellschaft“

Vortrag im Rahmen des Fachtags

„Gesichter der Armut“

21. Juni 2023

Andreas Lange

Herausgeber:

Prof. Dr. Axel Olaf Kern

Ravensburg-Weingarten University

Masterstudiengang "Management im Sozial- und Gesundheitswesen, MBA"

Leibnizstr. 10, Geb. A

88250 Weingarten

axel.kern@rwu.de

www.rwu.de/msg

Weingarten 2023

I. Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Armut als lästiges periodisch aufflackerndes Thema unter weitgehendem Ausschluss der Betroffenen – oder der Makel der epistemischen Ungerechtigkeit	1
3.	Nicht gern gehört und oft niedergeschrien: Armut ist Konsequenz einer neoliberal formatierten Welt.....	5
4.	Armut darf und muss skandalisiert werden und warum die Limitarismusdebatte offensiv geführt werden muss	7
5.	Literatur:	10

1. Einleitung

Einige der Kernfragen der Soziologie lauten: Wie stark ausgeprägt ist in einer bestimmten gesellschaftlichen Konstellation das Ausmaß sozialer Ungleichheit? Wie lässt sich diese Ungleichheit konzeptionell und empirisch erfassen? Welche Konsequenzen hat das ungleiche Verfügen über materielle und individuelle Ressourcen für bestimmte Populationen und Individuen. Und nicht zuletzt treibt die SoziologInnen um, wie das Andauern von sozialen Ungleichheiten erklärt werden kann, denn eine Erklärung ist letztlich zumindest ein Teilbeitrag zur Abschwächung sozialer Ungleichheit. Als besonders forcierte Form sozialer Ungleichheit gilt Armut. Hier wiederum kann die Armut von Kindern immer wieder Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Im vorliegenden Arbeitspapier soll in (2) ausgeleuchtet werden, welche Debatten aktuell über Kinderarmut geführt werden, weil Diskurse und Wissen immer auch herangezogen werden, um Aktivität oder Nichtaktivität von Institutionen aller Art und/oder dem Staat zu begründen. Ein zeitdiagnostisches Muster zur Erklärung von Prozessen der Verarmung wird in (3) knapp skizziert. Im Sinne einer öffentlichen Soziologie gilt es auf dieser Basis dann (4) , den unleugbaren Sachverhalt der strukturellen Benachteiligung zahlenmäßig großer Gruppen von Kindern immer wieder und nicht nur anlassbezogen zu Gedenktagen, Veröffentlichung von Sozialberichten etc. in öffentliche Diskursarenen zu transportieren und davon ausgehend immer wieder sozialpolitisch durchgreifende Reformansätze wie den Limitarismus einzufordern.

2. Armut als lästiges periodisch aufflackerndes Thema unter weitgehendem Ausschluss der Betroffenen – oder der Makel der epistemischen Ungerechtigkeit

Armut ist irgendwie ein lästiges Thema. Es gerät immer wieder in den Brennpunkt, wenn neue Daten vorliegen und oder neue Armutsberichte oder –untersuchungen verfasst worden sind. Mantraartig wird dann mit harten Bandagen der Positionskampf geführt: Ist die Quote wirklich gesunken? Ist sie wirklich gestiegen? Die Armutsdebatte ist ein Zankapfel zwischen den politischen Lagern. Und zur Debatte steht dann auch, ob und welche Maßnahmen besonders geeignet sind, Armut zu lindern oder gar zu verhindern. Oftmals mündet das in technische Spezialdiskurse, die über, und nicht mit oder zumindest stellvertretend aus der Perspektive armer Menschen geführt werden.

Demgegenüber werden im vorliegenden Aufsatz zwei andere Schlaglichter auf die Gesichter der Armut geworfen: Einerseits werde ich die Armutsdebatte einbetten in die übergreifenden Linien einer Gesellschaftstheorie. Und zwar in eine solche, die aktuell feststellbare soziale Ungleichheit allgemein und Armut speziell als Ausdruck unserer neoliberal formatierten Welt und als Konsequenz des Reichtums sieht. Das werde ich im zweiten Abschnitt des Artikels tun. Andererseits möchte ich einen Beitrag leisten, um die epistemische Ungerechtigkeit, die Ungerechtigkeit in Bezug auf das Wissen, in der Armutsdebatte zu benennen. Damit beginne ich meine Ausführungen. Zuvor möchte ich aber betonen: Mir ist bewusst, in welchem wohlhabenden und komfortablen Land wir leben und die sozialen Verhältnisse in nichts denjenigen im 19. Jahrhundert ähneln. Das ist aber kein Argument dagegen, genauer hinzuschauen, wie dieser Wohlstand verteilt ist und wer welchen Anteil davon erhält. Aber zurück zum roten Faden....

Befassen wir uns zuerst mit den Ungerechtigkeiten des Wissens, den epistemischen Ungerechtigkeiten.

Mit epistemischer Ungerechtigkeit meint Fricker (2023) erstens Ungerechtigkeit aufgrund hinsichtlich des Wissens, das einer Person zugeschrieben wird - oder eben nicht zugestanden wird. Zweitens geht es um Ungerechtigkeit im Hinblick auf die Wissensbestände, die einem Individuum zur Verfügung stehen, um die eigene soziale Situation angemessen interpretieren und darauf aufbauend sein Leben führen zu können.

Die Philosophin Fricker (2023) spricht zur Unterscheidung dieser zwei Wissensungerechtigkeiten von Zeugnisungerechtigkeit und hermeneutischer Ungerechtigkeit. Zeugnisungerechtigkeit tritt auf, wenn eine HörerIn aufgrund von Vorurteilen den Äußerungen einer Sprecherin eine geringere Glaubwürdigkeit zubilligt. Hermeneutische Ungerechtigkeit entsteht in einem früheren Stadium des Wissensprozesses, nämlich dann, wenn eine Lücke in den kollektiven Wissensbeständen jemanden in seinem Bemühen, die eigenen sozialen Erfahrungen sinnvoll zu benennen und zu deuten, auf unfaire Weise benachteiligt. Dieses Begriffsinstrumentarium lässt sich meines Erachtens nun mit großem Erkenntnisgewinn auf die erfahrene epistemische Ungerechtigkeit von Menschen in Armut übertragen:

Zeugnisungerechtigkeit: Armen Menschen wird oftmals nicht zugestanden, verlässliche Berichterstatte ihrer Lebensumstände zu sein. Experten und Expertinnen reden und schreiben über Armut, die sie kaum je erlebt haben.

Hermeneutische Ungerechtigkeit: Ihnen, den armen Menschen wird über die Massenmedien und den Mainstream kein systematisches Wissen über die Hintergründe ihres Daseins geboten. Nein, sie werden „hermeneutisch marginalisiert“: Das heißt auf Deutsch: Ihnen wird auf unzähligen Kanälen vermittelt, dass sie es sind, die die Hauptschuld tragen- weil sie inaktiv sind, weil sie die falsche Berufsbiographie haben, weil sie faul sind, sich nicht richtig ernähren können, einfach nicht den richtigen Durchblick haben. Es findet sich in den Debatten, in den Narrativen zur Armut allgemein ein Trend zur Individualisierung und Responsibilisierung, also Verantwortungszuschreibung an die Betroffenen, von Armut. Solche „Erklärungen“ haben dann natürlich Konsequenzen für die Mittel der Wahl zur Bekämpfung der Armut. Diesen Zusammenhang zwischen Armutsdiagnose und Umgang mit Armut möchte ich am Beispiel der Wissens- und Deutungsbestände von Kitafachkräften und anderen Lehrpersonen entfalten. So ist unbestritten die Wahrnehmung und Bearbeitung von Armut in Kitas ein wichtiger Faktor für die Entwicklung und das Wohlbefinden vieler Kinder. Ein völliges Ignorieren der Problematik, so der Klundt (2023), sei dabei in den letzten Jahren aus den Kitas verschwunden. Stattdessen erzählen viele Fachkräfte oftmals durchaus Episoden aus der Kita, welche die Unterversorgung des Kindes in verschiedenen Bereichen ansprechen: Genannt werden schwerpunktmäßig nicht angemessene Kleidung, morgens sehr hungrige Kinder; die immer wieder Nahrung einstecken und nach Hause mitnehmen. Eine häufige und übliche Reaktion nicht weniger Fachkräfte besteht dann oft darin, ihr Unverständnis darüber zu artikulieren, nach dem Motto: „Aber das neueste elektronische Spielzeug haben Sie doch auch wie die anderen!“ Aus dieser daraus diagnostizierten Fehlversorgung wird dann auf mangelnde Kompetenz der Eltern in Sachen Versorgungsnotwendigkeiten geschlossen. In jedem Fall führt diese Herangehensweise, im Verbund mit den Einflüssen medialer Diskurse erst mal dazu, dass die Probleme von Armut den Betroffenen selbst zugeschrieben werden. Sie, die Eltern, sind die für viele Fachkräfte die auf den ersten Blick sichtbaren, eigentlichen Verursacher der Schwierigkeiten ihrer Kinder. Demnach sind sie letztlich selbst schuld daran. Und, natürlich, klar, der Kompetenzhammer wird geschwungen. Man muss den Unwissenden sagen, wie sie dann doch bitteschön zurechtkommen können. Neuere Arbeiten aus der Kindheitssoziologie und Kindheitspädagogik belegen diesen allgemeinen Trend sehr differenziert: Simon et al. (2019) befragten so mittels Gruppendiskussionen 76 Teilnehmer*innen aus sieben sehr heterogenen

Kindertageseinrichtungen. Übergreifend schälten sich folgende kompakte Orientierungen zu Armut heraus:

- Armut als Folge unverantwortlichen Konsums der Eltern,
- Armut als Resultat einer fehlenden Elternkompetenz,
- Armut als Folge von Teilhabewünschen,
- Armut als private Krise. Dies impliziert dann, dass die Unterstützung von Familien wird außerhalb des professionellen Auftrags lokalisiert wird.

Zusammenfassend wird abgeleitet: Die Fachkräfte sind nicht in der Lage, Armut gesellschaftsstrukturell zu thematisieren. Damit werde einer institutionellen Individualisierung von Armut Vorschub geleistet. Diese Individualisierung und Dethematisierung struktureller Hintergründe von Armut wird auch für die Familienzentren nach dem Early-Excellence-Ansatz von Kerle (2023) festgestellt. Mittels einer aufwändigen und facettenreichen Feldforschung gelingt es der Autorin überzeugend, ein dichtes ideologisches Gestrüpp zu entwirren, das Armut rhetorisch verschleiert: Dazu gehört, dass normative Bilder des Kindes als lernendes, aktives, begabtes Wesen sowie den Eltern als Personen, die das „Beste“ für ihr Kind wollen, ein wirkmächtiges Individualisierungsvehikel darstellen. Die Organisation abstrahiert so von den realen Verhältnissen außerhalb der Einrichtung und die Fachkräfte positionieren sich als Förderer potenzieller individueller Aufstiege durch Bildungserfolge. Deren sozioökonomische Grundlagen sind nicht im Horizont des fachlichen Denkens. Auch in anderen Kontexten z.B. der sozialen Arbeit können solche quasi a-gesellschaftlichen Deutungsmuster identifiziert werden. Diese ziehen dann ein KlientInnenbild nach sich, welches diesen einseitig Verantwortung aufbürdet, ohne für sie die objektiv notwendigen Ressourcen für eine Verantwortungsübernahme zu schaffen (Wigger/Schmidt/Cavelti 2022).

Was heißt das aber? Folgendes: Die mit einer individualisierenden Schuld- und Verantwortungszuschreibung oft verbundenen verbalen und non-verbalen Zeichen des Mangels an Respekt und der Nicht-Anerkennung durch Professionelle, durch andere Eltern oder auch durch andere Kinder sind sehr deprimierend und schmerzhaft für von Armut belastete Kinder und Eltern. Sie werden, oftmals mehr oder weniger unbewusst, stigmatisiert und adressiert als unfähig, sich kompetent ums eigene Leben zu kümmern.

3. Nicht gern gehört und oft niedergeschrien: Armut ist Konsequenz einer neoliberal formatierten Welt

Der Neoliberalismus (Biebricher 2021) muss als wirkmächtige, Wirklichkeit hierzulande wesentlich mitherstellende, „performative“ Ideologie verstanden werden. Weit davon entfernt, eine nur für spezielle wirtschaftspolitische Fragestellungen bedeutsame Denkrichtung zu repräsentieren, hat sie den Weg in die Institutionen und in die Köpfe vieler Menschen gefunden.

„Neoliberalismus lässt sich als wirtschafts- und gesellschaftspolitische Ideologie und Bewegung verstehen, deren Ziel die Durchsetzung marktwirtschaftlicher Ordnungsmechanismen war und ist.“ (Schreier 2018: 10). Als Ideologie fußt der Neoliberalismus auf Welt-, Gesellschafts-Menschen- und Selbstbildern, die ein stark positionsbezogenes, wenig neutrales Denken darstellen und bestimmte Interessen propagieren.

Was sind nun wesentliche inhaltliche Eckpfeiler des Neoliberalismus? Anders als der klassische Liberalismus geht der Neoliberalismus nicht von der Existenz von Märkten aus, sondern er versucht diese aktiv zu schaffen. Und, was noch wichtiger für die individuelle Lebensführung ist: das Marktprinzip wird im Sinne eines weit ausgreifenden Herrschaftsanspruchs auf alle gesellschaftlichen Sphären ausgedehnt, insbesondere auch auf den Staat. Getreu dem Glaubenssatz, dass private Akteure und Märkte immer besser und effizienter arbeiten als staatliche Institutionen und Einrichtungen, ist eine der wichtigsten Formen neoliberaler Steuerungen die Privatisierung wichtiger Grundlagen der Daseinsvorsorge gewesen. Öffentlicher Nahverkehr, Müllabfuhr, Wasserversorgung, Gesundheitsdienstleistungen und zunehmend auch Bildungsangebote stellen die prominentesten Beispiele dar. Ein weiterer wichtiger Wirkungsbereich neoliberaler Politiksteuerung ist die Steuer- und im Verbund damit die Haushaltspolitik: Großzügige Entlastung von Unternehmen und Spitzenverdienern verquicken sich mit einer Sparpolitik der öffentlichen Haushalte zu einer verhängnisvollen Melange. Dieses Gebräu verstopft eigentlich dringend notwendige öffentliche Investitionen in Infrastruktur. Im Bereich der Sozialversicherungssysteme werden ebenfalls Privatisierungen und Kostenverlagerungen auf die Menschen vorgenommen. Und es wird dann zynischerweise auch ein Schulfach

gefordert, das die „private Fürsorge“ und das Anlegen eines finanziellen Portfolios in die SchülerInnenhirne hämmern soll.

Ideologisch-rhetorisch weiter verstärkt wird dieser Ideenkomplex mit Stichworten wie „Aktivierung“, „Freiheit“ und „Eigenverantwortung“- und er wird verknüpft mit einer zunehmenden, beschämenden und stigmatisierenden Schuldzuschreibung an schwache Bevölkerungsgruppen. „Sozialabbau und Angriffe auf Gewerkschaften zielen darauf ab, die Menschen unmittelbar den Marktmechanismen auszuliefern. Nicht zwischenmenschliche Solidarität und sozialer Ausgleich, sondern Konkurrenz und Rivalität werden auf diese Weise zu vorherrschenden Prinzipien. Entscheidend ist dabei allerdings, dass diese Entwicklung aus neoliberaler Sicht nicht als brutal und kalt verstanden, sondern positiv interpretiert wird: als Gewinn an Freiheit, Eigenverantwortung und persönlicher Autonomie.“ (Schreiner 2018: 22). Vollkommen vernachlässigt bzw. willentlich unterschlagen wird überdies, dass Wohlfahrt eben nicht nur auf das Wirken von Unternehmen auf den Märkten basiert, sondern auch staatliche Institutionen, das Bildungssystem, die Forschung, die Infrastruktur substanziell dazu beitragen (Crouch 2011: 231ff, 2015; Mazzucato 2021 Reimer 2023) – und dass diese Schaffung von Wohlfahrt eben nicht konkurrenzförmig organisiert sein muss. Salopp formuliert: Konkurrenz belebt eben nicht immer insbesondere das soziale Geschäft.

Selbst die Sprache wird immer mehr von Marktprinzipien bzw. Marktbedeutungen durchsetzt, wie Hehlmann/Schmidt-Semisch/Schorb (2018: 199) beobachten: „Wir finden es nicht nur dort, wo auf dem Arbeits- und Beziehungsmarkt z.B. mit Bezug auf formale Fähigkeiten und soziale Eigenschaften der Menschen von Portfolios und Assets gesprochen wird, sondern das Marktprinzip regelt auch die Beziehungen in Pseudomärkten: Es lässt z.B. aus Antragstellern auf Arbeitslosengeld , Kunden‘ des Jobcenters werden, die wechselseitig Verträge mit Zielvereinbarungen abschließen.“

Die Ökonomisierung hinterlässt auch ihren Abdruck in den privaten Beziehungen. Sie werden in Begriffen des Marktes gerahmt und mit konsumkapitalistischen Mitteln emotional aufgeladen (Illouz 2018). Die positive Aufladung, ja die Verhübschung des Marktgeschehens ist zudem ein Element einiger eng mit dem Neoliberalismus verbandelten Psychotechniken. Sie legen allesamt wiederum primär dem Individuum nahe, sein Glück, bitteschön, selbst in die Hand zu nehmen (Duttweiler 2016). Etwas theoretisch anspruchsvoller formuliert sind es Selbst- und Sozialtechnologien, die immer stärker über den die suggerierte Freiwilligkeit, über ökonomische Anreize oder rhetorische Überzeugung die individuelle Selbstführung im

Sinne der Marktgesetze operieren (Bröckling 2017). Gefördert wird so ein aggressiver, wettbewerbsorientierter Individualismus (Koch 2022) – auf Deutsch: eine Haltung, sich permanent als Konkurrent anderer Menschen in so ziemlich allen Lebensbereichen zu sehen. Diese Tendenz wiederum wird zusätzlich befeuert durch das ständige Ranking und Rating, nicht zuletzt in den sozialen Medien, aber auch in vielen beruflichen Bereichen – auch bei uns Wissenschaftlern! Wir alle werden, wie der Bamberger Soziologe Peter Gross (1994) seherisch benannt hat, wenn wir uns davon verführen lassen, zu lauter Ichlingen.

4. Armut darf und muss skandalisiert werden und warum die Limitarismusdebatte offensiv geführt werden muss

Die Konsequenzen von Armut sind mannigfach belegt worden. Die Rechtfertigungen von Armut und Ungleichheit als Triebfedern des Sich-Anstrebens entbehren jeglicher Stichhaltigkeit. Sie erfreuen sich immer noch einer großen Beliebtheit. Nicht nur daher ist Armut ein Skandal. Manche hören es nicht gern, aber Armut ist die direkte Folge von Reichtum.

Nein, zu früh gefreut, es geht nicht um eine Neiddebatte. Das wird einem ja automatisch unterstellt und es wird sofort die rhetorische Karte gezückt „Ja, Leistung soll sich lohnen!“ Nein, die Argumentation ist tiefgründiger und wichtiger. Es geht um eine vielversprechende neue Gerechtigkeitskonzeption, den Limitarismus (Neuhäuser 2023). Er könnte, auch wenn seine Umsetzung alles andere als leicht sein wird, s zwar nicht auf einen Schlag das Armutsproblem lösen. Er bietet aber Ansätze für eine langfristige Armutspolitik, die nicht die Betroffenen bevormundend und drangsalierend adressiert, sondern gesellschaftliche Ressourcen auf eine transparente Art und Weise für sie gewissermaßen freischaufelt.

Was steckt nun hinter dem Limitarismus? Erstmal schlicht die Idee, dass Menschen nicht nur reich, sondern auch zu reich sein können (Neuhäuser 2018). Das ist immer dann der Fall, wenn ihr Reichtum auf normativ problematischen Grundlagen beruht oder normativ problematische Konsequenzen besitzt.

Folgende Reichtumsprobleme werden in der diesbezüglichen Debatte identifiziert (Neuhäuser 2018, 2023): Erstens trägt Reichtum ab einem gewissen Punkt nichts mehr zum gelingenden Leben reicher Menschen bei. Dann lässt sich dieser Reichtum sehr viel besser nutzen, um wichtige unerfüllte Grundbedürfnisse anderer Menschen zu befriedigen. Das

betrifft beispielsweise viele Bedürfnisse in Armut lebender Menschen. Da Reichtum für das gelingende Leben reicher Menschen selbst nichts leistet, hat er für sie keine auch nur annähernd gleichwertige Bedeutung. Daher spreche nichts dagegen, diesen Reichtum abzuschöpfen und für die Erfüllung dringlicher Grundbedürfnisse anderer zu nutzen.

Das zweite Problem mit Reichtum wird darin gesehen, dass reiche Akteure einen starken Einfluss auf politische Prozesse haben. Sie können ihren Einfluss beispielsweise direkt durch Partei- und Wahlspenden ausüben. Sie können auch über ihr Eigentum an privaten Medien politisch wirken, man denke an den gerade verstorbenen italienischen Politiker Berlusconi und den englischen Medienmogul Murdoch. Darüber hinaus können sie ihre wirtschaftliche Macht nutzen, indem sie mit dem Abbau von Arbeitsplätzen und dem Export von Kapital drohen.

Drittens kann man vermuten, dass gesamtgesellschaftliche Orientierung an Reichtum zu einer hyperkonkurrenzorientierten Statusgesellschaft führt. Eine solche Gesellschaft steht der Selbstachtung der Menschen als gleichrangige Gesellschaftsmitglieder entgegen. Reichtum führt viertens auch zu einer wirtschaftlichen und kulturellen Machtkonzentration. Fünftens verweisen die Limitaristen darauf, dass die politische Bearbeitung des Klimawandels mit erheblichen Kosten einhergeht und auch den Verzicht auf CO₂-intensive Formen des Konsums erfordert. Was daraus folgt: Ab einer, über faire Diskurse auszuhandelnden, Grenze haben Menschen keinen Anspruch auf ihren Reichtum und er kann vollständig abgeschöpft werden. In der Theorie läuft das auf die Möglichkeit eines Spitzensteuersatzes auf Einkommen, Vermögen und Erbschaften von 100 Prozent hinaus. Alles gut?? Nein, natürlich nicht!

Drei handfeste Herausforderungen stellen sich bei allem sozialpolitischen Enthusiasmus: Erstens kann man sich denken, dass es schwierig ist, die relevante Reichtumsgrenze festzulegen. Zweitens sind nicht beabsichtigte Nebenfolgen wohlfahrtstheoretischer Art zu berücksichtigen. Drittens ist mit einem erheblichen politischen Widerstand gegen sozialpolitische Reformen zu rechnen. Entscheidend ist natürlich das dritte Problem des fehlenden politischen Willens und der von den Massenmedien lustvoll unterstützte zu erwartende Widerstand gegen höhere Einkommens- und vor allem Vermögens- und Erbschaftssteuern. Derzeit fehlt es schlicht und einfach an einer politischen Bewegung mit Power oder neudeutsch Wums, die beispielsweise eine aus limitaristischer Sicht angemessen hohe Erbschaftssteuer zu einer echten politischen Möglichkeit macht. Zwar gibt

es verschiedene soziale Bewegungen, wie Tax Me Now und das Netzwerk Steuergerechtigkeit sowie vereinzelte parteipolitische Diskussionen und ein relativ hohes akademisches Interesse an der Frage der Erbschaftssteuer. Aber es wird kaum Breitenwirkung entfaltet. Die Ursachen hierfür sind auch noch nicht gut untersucht. Es könnte in der Ideologie des neoliberalen Paradigmas, an gezielter Falschinformation über den Kreis der Betroffenen, elitären Diskursstrukturen oder allgemein der Komplexität des Themas liegen. Aber die Steuerpolitik als nachgewiesen ungleichheitsminderndes Instrument darf nicht ausgespart werden, wenn es um die Umverteilung und die Linderung von Armut geht (Buggeln 2022). Obwohl es zahlreiche weitere Thesen und Befunden gibt, ein knappes Fazit, das auch als Appell verstanden werden kann, insbesondere an Fachkräfte in der Schulpädagogik und der sozialen Arbeit: Ich hoffe, ich habe sie an Argumenten gegen das Bashing armer Menschen bereichert. Sie sind hoffentlich zudem ärmer, was ihre möglichen Zweifel an der Relevanz des Themas Armut angeht. Und mein größter Wunsch: Tragen, Sie, basierend auf den sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen, jeder auf seine/ihre Weise, in seinem/ihren Handlungsfeld, zur Destigmatisierung „armer“ Menschen bei. Und weisen sie immer wieder auf die strukturellen Grundlagen des Armseins hin und verweisen sie die Neusprechargumente „zu wenig Kompetenz“, „zu wenig Anstrengung“ und „Bildung hilft schon“ vehement zurück!

Und helfen sie durch ihre Stimmen im Diskurs dabei, gesellschaftlich tatsächlich vorhandene Ressourcen auch an diejenigen adäquat zu verteilen, die es am nötigsten haben.

5. Literatur:

Biebricher, Thomas (2021). Die politische Theorie des Neoliberalismus. Berlin: Suhrkamp.

Bröckling, Ulrich (2017). Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste. Berlin: Suhrkamp.

Crouch, Colin (2011). Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Crouch, Colin (2015). Die bezifferte Welt. Wie die Logik der Finanzmärkte das Wissen bedroht. Postdemokratie III. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Duttweiler, Stefanie (2016). Alltägliche (Selbst)Optimierung in neoliberalen Gesellschaften. Aus Politik und Zeitgeschichte, 66(37/38), 27-32.

Fricker, Miranda (2023, urspr. 2007). Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens. Aus dem Englischen von Antje Kursmeier. München: C.H. Beck.

Gross, Peter (1994). Die Multioptions-Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.

Hehlmann, Thomas/Schmidt-Semisch, Henning/Schorb, Friedrich (2018). Soziologie der Gesundheit. München: UVK (UTB).

Illouz, Eva (2018). Einleitung - Gefühle als Waren. In Illouz, Eva (Hrsg.), Wa(h)re Gefühle. Authentizität im Konsumkapitalismus. Berlin: Suhrkamp, 13-48.

Kerle, Anja (2023). Armut im Blick? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach dem Early-Exzellenz-Ansatz. Weinheim: Beltz Juventa.

Klundert, Michael (2023). Kinder in Armut. Benachteiligung, Diffamierung und Stigmatisierung begegnen. Freiburg: Herder.

Koch, Andreas (2022). Armut? Klare Antworten aus erster Hand. München: UVK.

Mazzuccato, Mariana (2020). Wie kommt der Wert in die Welt? Frankfurt am Main: Campus.

Neuhäuser, Christian (2018). Reichtum als moralisches Problem. Berlin: Suhrkamp.

Neuhäuser, Christian (2023). Limitarismus: Reichtum als sozialpolitisches Problem. Sozialpolitikblog, abgerufen am 16.03.2023

Reimer, Jürgen-Michael (2023). Der absurde Kapitalismus. Ein ideologiekritischer Essay. Köln: PapyRossa

Schreiner, Patrick (2018). Unterwerfung als Freiheit. Leben im Neoliberalismus. Köln: PapyRossa.

Simon, Stephanie/Prigge, Jessica/Lochner, Barbara/Thole, Werner (2019). Deutungen von Armut. Pädagogische Thematisierungen von und Umgangsweisen mit sozialer Ungleichheit in Kindertageseinrichtungen. *Neue Praxis*, 49, 5, 395-415.

Schreiner, Patrick (2018). *Unterwerfung als Freiheit. Leben im Neoliberalismus*. Köln: PapyRossa.

Wigger, Annegret/Schmidt, Thomas/Cavelti, Gianluca (2022). *Zur Wirkmächtigkeit von Gesellschaftsbildern. Ethnographische Befunde aus der Welt der Erziehungshilfen*. Weinheim: Beltz Juventa.